

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Zur Nachachtung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Zur Nachachtung.



or einigen Jahren — so hat ein Herr Professor jüngst dem Hinzukommenden erzählt — vor einigen Jahren brachte ich meine Ferienzeit auf dem Gute eines reichen und der höchsten Aristokratie angehörigen Studien-genossen zu. Wir hatten zusammen in Heidelberg studirt, mit einander bei einem Commerce auf dem Heidelberger Schlosse

Brüderschaft getrunken und uns ewige Freundschaft geschworen, und mein gräßlicher Freund hatte sich dieser Ehrezeit auch im Philisterthum rinnert, und mich auf sein Schloß eingeladen. Ich brachte da einige sehr vergnügte Wochen zu, und habe manches erfahren und gelernt, zum Beispiel, daß man auch von einem Affen etwas lernen kann. Und warum nicht? Die Affen sind ja nach Darwin unsere Vorfahren, und warum sollten wir von unsern Vorfahren nicht etwas lernen können?

Mein Freund hatte eine Menge Dienerschaften: Kutscher, Bediente, Stallknechte, Mägde, Pferde, Hunde und — auch einen Affen, vom Geschlechte der langgeschwänzten Meerlaken. Der Affe war sein Liebling, und er hielt große Stücke auf ihn; vielleicht hielt er ihn für einen seiner Ahnen, denn das gräßliche Geschlecht war sehr alt und konnte nach der Darwin'schen Theorie wohl bis zu den Meerlaken zurückdatiren. Der Affe — er hieß Zoko, und die Dienerschaft für angeborenem Respekt hieß ihn nur Herr von Zoko — wurde deshalb auch stets standesgemäß gekleidet, und, seiner aristokratischen Natur entsprechend, hielt er sich vorzugsweise gerne in den Pferdebeställen auf, und beehrte das Stallpersonal mit seiner besonderen Zuneigung. Daß der Umgang mit den Bedienten, Kutschern, Stallmägden und Pferdejungen sehr veredelnd auf seine Sitten gewirkt habe, ist kaum anzunehmen, doch war er für einen Affen-junker noch immer manierlich genug; selbst eine kleine Leidenschaft für Wein und Liqueur konnte nicht demoralisierend auf ihn wirken, da er selten Gelegenheit hatte, dieser Leidenschaft zu fröhnen, denn seine Freunde, die Stallknechte, tranken ihren Wein und Schnaps gerne selber, und Herr von Zoko kam nur zu diesem Genuße, wenn er sich, in seiner Eigenschaft als Ahne von Raubrittern, die Getränke stehlen konnte.

Eines Tages aber, es war das Geburtsfest des gnädigen Herrn, wurde die Dienerschaft so freigebig regaliert, daß für Zoko, der an dem Festmahle Theil nahm, mehr

geistige Getränke abfielen, als ihm zuträglich war, und da das verehrliche Stallpersonal in seiner gehobenen Stimmung dem armen Zoko noch ganz besonders mit Wein und Liqueur zusetzte, um dem Affen einen Affen anzuhängen, wie der Kutscher witzig bemerkte, so war es kein Wunder, daß nach aufgehobener Tafel — es wurde in der großen Scheune servirt — die arme Kreatur als leblose Masse unter dem Tische vorgefunden wurde.

„Er hat vollendet“ sagte der Kutscher.
„Er ist krepirt“, meinte der weniger poetische Reitknecht.

„Der arme Zoko“, seufzte die Köchin, und brachte ihre Schürze vor die Augen.

„Aber was thun? der Herr wird wüthen!“

„Werft das Nas auf den Mist!“

„Nein, nein, legt ihn in den Stall. Ich schlage ihm Morgen mit dem Weil vor den Kopf, und wir sagen ein Pferd habe ihn getreten.“

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und Zoko wurde in einen Winkel des Stalles geworfen.

Aber Zoko war nicht todt, er hatte seine Affenseele nicht

ausgehauht, er hatte nur einen ungeheuern Rausch, und als am andern Morgen der Reitknecht mit dem Weile kam, um ihn den „Pferdetritt“ zu versehen, ließ er das Weil vor Schreden fallen, denn der Affe glögte ihn mit gläsernen Augen an und schnitt eine fürchterliche Grimasse. Wieder der Blitz verbreitete sich die freudige Nachricht, der Zoko sei nicht todt, er habe nur einen kolossalen Rauschjammer.

Die weichherzige Köchin setzte ihm einen gesalzenen Häring vor die Nase, allein von diesem menschlichen Universalmittel gegen Rauschjammer hatte Zoko noch keinen Begriff; er roch daran und schüttelte sich. Drei volle Tage lag der Hartgeprüfte auf dem Schmerzenslager, am vierten aber war er wieder gesund und



Machte man nur Miene, ihm ein Glas zu reichen, so fletschte er die Zähne munter!

Allein von diesem Augenblicke an war es unmöglich, das Thier zu bewegen, auch nur einen Tropfen Wein oder dergleichen zu trinken. Machte man nur Miene, ihm ein Glas zu reichen, so fletschte er die Zähne und zeigte dem Versucher die Rückseite seiner Persönlichkeit. Mit einer vollen Flasche konnte man ihn vom Hof in den Stall, vom Stall in die Scheune jagen, und hatte er keinen Ausweg mehr, so nahm er mit Kreischen und Zähnefletschen eine drohende Haltung an, und schien entschlossen, seine Nüchternheit auf das Energischste zu verteidigen. Der durch Schabenflug gewordene Affe hätte jedem Nüchternverein zur Pierde gebent, und die amerikanischen Antialkohol-Heulweiber und Jammers-Jungfrauen, wenn sie von seiner Griftenz Kunde gehabt hätten, hätten ihn zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt.

Und ihr Trunkenbolde, die ihr nüchtern euch so unendlich über dem Affen erhaben glaubt, und die ihr betrunken so tief unter dem Affen seid, nehmt an diesem Affen ein Beispiel und äffet diesem Affen nach.